

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 (1956)**

Heft 51

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Hiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmendorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverschieben der Inserate. Insertions-schluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Weihnachten 1956

Was ist das Besondere an diesem Weihnachtsfest? Vielleicht das, dass es das erste Weihnachten ist, das wir nicht allein feiern. Wir wissen ja, was für ein Einschnitt in unserem Familienleben es ist, wenn wir zum erstenmal nicht in der Familie allein, nicht ausschliesslich mit unseren Allernächsten Weihnachten feiern, sondern jemand, der «eigentlich nicht dazugehört», hineinnehmen. Wer es schon ausprobiert hat, der weiss, dass es Durchbrechen lieber Traditionen und gleichzeitig Bereicherung und Beschenktwerden bedeutet, wie ja jedes Auftun unserer Herzen und Türen uns als Verdienste und oft als Beschenke zurücklässt. Was wir vielleicht im Kleinen schon gelbt haben, ereignet sich heute im Grossen. Gewiss sind auch sonst und früher schon viele fremde Menschen zu uns gekommen. Da waren und sind die vielen Ausländer, die gerade um diese Jahreszeit unsere Ländchen in den Bergen bevölkern. Aber sie kommen ja nicht zu uns, sondern in unsere Berge, und wir nehmen sie auch nicht eigentlich bei uns auf. Da sind ferner die vielen Ausländer, die bei uns arbeitslos, aber wer von ihnen es irgend kann, fährt über Weihnachten nach Hause. So gehört italienische Sprache und Lebhaftigkeit schon seit langem zum vorweihnachtlichen Bild unserer Bahnhöfe. Da waren natürlich Internierte und Flüchtlinge und Ferienkinder aus den verschiedensten Ländern — aber das war doch noch etwas anderes. Nie haben sie uns so «reichlich» wie jetzt, nie haben wir uns in diesem Masse von ihnen in unserem Treiben «stören» lassen, nie haben wir sie so weit «hereingelassen» — natürlich nicht im geographischen Sinne des Wortes! So kommt es, dass wir heuer zum erstenmal nicht allein Weihnachten feiern, sondern mit uns, in unserem Lande feiern Menschen, die alles hinter sich gelassen haben, was uns noch selbstverständlich ist, Menschen, die aus Bedrohung und Not kommen, die vieles erlebt haben, was wir nur aus der Zeitung kennen. Weil sie zu uns gekommen sind, feiern wir dieses Jahr nicht allein Weihnachten, auch wenn sich vielleicht in unserem ganz persönlichen Kreis gar nichts geändert hat. Diese Brüder und Schwestern sind da, und sie sprengen durch ihr Dasein die so sorgfältig umhete Neutralität unserer Herzen und den Gartenhag um unser Haus.

Nein, nun kommt kein neuer Aufruf zur Hilfeleistung. Ebenso wesentlich wie das, was wir tun können (und ganz gewiss sollen und wollen wir tun, was wir können!), ist es, dass wir uns dieser Begegnung stellen, dass wir es überhaupt zu einer echten, wirklichen Begegnung kommen lassen. Begegnung stellt immer uns selber in Frage, sie ist ein Wagnis. Sind wir bereit, das auf uns zu nehmen? Zum Beispiel indem wir es annehmen, dass die, welche zu uns gekommen sind, ganz anders sind und denken als wir, ganz anders auch, als wir es uns vorgestellt haben? Wenn ja, dann sind wir dem Geheimnis von Weihnachten ganz nah, und vielleicht kann die Tatsache, dass wir dies Jahr nicht allein Weihnachten feiern, uns neu die Augen öffnen für dieses Fest, besser gesagt für das, was wir eigentlich feiern.

An Weihnachten ist nämlich — nur viel verplüchtender, weil endgültig und ein für allemal — Begegnung geschehen, die Begegnung, die un-

ser ganzes Leben, ja das Leben der Welt von Grund auf verändert hat. Gott selber hat sich aufgemacht, um uns zu begegnen. Er, der sich selbst hätte genug sein können, da er die ganze Fülle in sich schliesst, ist zu uns gekommen, die wir es unerselbst nicht ohne ihn machen könnten. Er hat uns nicht sitzen lassen im Gefängnis unserer Gedanken und Wünsche, unserer Isoliertheit und Ichbezogenheit, unserer Ideologien und Systeme, unserer Sehnsüchte und unserer Schuld, er hat sich nicht einfach von oben herab betrachtet, wie wir gegenüber nebeneinander statt miteinander leben, sondern hat sich neben uns gestellt. Er ist uns ganz nah gekommen, indem er Menschengestalt annahm. Ein paar Verse des zeitgenössischen Dichters Albert Goos sagen das besser, als man es in prosaischen Worten sagen kann:

Wir suchen dich nicht.
Wir finden dich nicht.
Du suchst und du findest uns,
ewiges Licht.
Wir lieben dich wenig.
Wir dienen dir schlecht.
Du liebst und du dienst uns,
ewiger Knecht.

Seit das Geschehen ist, sind wir nicht mehr allein in der Welt, sondern dürfen wissen, dass wir den neben und hinter uns haben, der gleichzeitig der Herr ist über Himmel und Erde und alle Macht in Händen hat. Diese Begegnung verpflichtet, denn der, welcher so zu uns gekommen ist, will unsere Antwort, will unser Herz. Er will nicht, dass wir uns weiterhin und immer aufs neue verkrampfen in unserem Eigenen, sondern dass wir uns auftun. Ja, streng genommen, ist es noch anders: er selber hat durch sein Kommen unser Leben erweitert um zwei neue Dimensionen: um die des Nächsten und um die der Zukunft. Wie das?

Indem Gott unser Bruder wurde, hat er uns zu Brüdern und Schwestern gemacht. Erst dadurch ist wirklich der andere Mensch in seiner ganzen Wirklichkeit verpflichtend in unser Leben gestellt — nicht als das Objekt unserer Wünsche und das Ziel unserer Tätigkeit, sondern als der andere Mensch, der seine Würde von Gott hat, ganz gleichgültig, was und wie er ist. Ja mehr noch: Christus identifiziert sich mit ihm gerade in seiner armseligen Gestalt: mit dem Hungrigen und Durstigen, dem Nackten und Gefangenen, die in unser Leben gestellt sind. In ihnen begegnet er selbst uns, wie es das Gleichnis vom Weitzweig in Matth. 25 in unmissverständlicher Deutlichkeit sagt. Von hier aus wird uns alle «Wohlthatigkeit» im landläufigen Sinn

Weihnacht in schwerer Zeit

Von Türmen singt der Glocken liebes Lied, und dieser Tage kehrt nach Haus, wer längst aus seiner Heimat schied.

Wer müd des Kampfs und schweren Lebens ist, der findet wie ein Kind vielleicht den Weg zurück zum heiligen Christ.

Der Menschheit wird die alte Botschaft kund, im Dom, im Kirchlein bergeshalt, aus Wort und Schrift und Kindermund.

Noch immer spricht Gewalt ihr hartes Wort, es leiden viele ungerecht, und Hass lebt in den Herzen fort.

In dieser Zeit der Wirrsal und der Not wird uns ein tiefer Lieben noch des armen Bruders zum Gebot.

B. K.



Martin Schongauer: Krippenbild

zerschlagen, auch alle Möglichkeit, uns loszukaufen durch Geld und das, was wir übrig haben, alles Richten und Bessermachen wird unmöglich. In dieser Begegnung geht es um uns selbst und unser Herz, um uns in Zeit und Ewigkeit, denn nach unserer Offensein für den Nächsten fragt Gott uns.

Mit diesem Nächsten zusammen haben wir nun aber eine Zukunft. Wir Menschen des Jahres 1956 begreifen wieder besser, was das heisst, als wir es vor Jahren begriffen hätten. Viele Zukunftshoffnungen sind uns zerbrochen, und wir beginnen zu ahnen, dass ein Mensch ohne Hoffnung nicht leben kann. Wenn so viele heute aus der Angst in den Betrieb, die Geschwindigkeit und die mancherlei Süchte fliehen, so tun sie das aus Hoffnungslosigkeit. Es hat ja doch keinen Sinn — das ist das Lebensgefühl der meisten von uns. Da hinein sagt uns Weihnachten: weil Gott gekommen ist, habt ihr eine Zukunft. Der, welcher einmal gekommen ist, lässt euch nicht allein. Er hat einen Plan mit der Welt. Sein erstes Kommen in der verhüllten Gestalt im Stalle zu Bethlehem bürgt dafür, dass er wiederkommen wird in Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit bedeutet ganz einfach, dass dann sein Herrsein über die Welt offenbar sein wird. Es tut nicht not, dass wir uns vorstellen, wann und wie das geschehen wird. Aber indem wir mit den Christen aller Länder auf sein Kommen und unzeitweiliges Offenbarwerden warten, sind wir aus der Enge ins Weite geführt, können wieder atmen und bekommen den Mut und die Geduld, an dem Platz, an den Gott uns gestellt hat, das Unsere zu tun. Was dieses «Unsere» ist, sagt uns einer der Propheten des Alten Testaments mit unübertrefflicher Prägnanz: «Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert; nichts als Recht üben und die Güte lieben und demütig wandeln vor deinem Gott.» (Micha 6, 8.)

Marga Bührig

Die Doppelflöte

Ein Weihnachtsmärchen von Steffi Bach

«Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen...»

Auch das Christkind werdet ihr nicht sehen, obgleich ihr oft bis ins späte Alter unter einem Weihnachtsbaum stehen dürft. Ja, so ist es nun einmal und gehört zur Gewöhnung in unserem Leben, darum will ich euch heute von Ungewöhnlichem erzählen, nämlich davon, dass sich das Christkind doch noch manchmal sehen lässt und sich ganz dabei unerwarteter Dinge und Augenblicke bedient. Wenn es kommt, hört die Uhr auf zu ticken, alles wird durchsichtig und leuchtend, was vorher starr und klotzighaft gewesen. Die fünf Sinne des Menschen verschmelzen zu einem sechsten, der sonst nur im Zeigefinger der Feen sitzt. Meine gute Freundin Natalie, die kaum älter ist als ich, hat mir das alles erzählt, und ich glaube ihr meist aufs Wort.

Es begann also damit, dass ein kleines Mädchen, so erzählte sie, ganz oben auf einem hohen, weissen Schranke sass. Ganz merkwürdig war die schmale, zerbrechliche Hühnerleiter, die nach oben führte und die kein Mensch jemals gebaut hatte. Mit nackten Füssen hatte das Kind Stufe um Stufe erklimmen und sass nun dort oben in einem weissen, festlichen Gewande und hielt in den Händen eine Doppelflöte, deren eines Rohr in Cobaltblau leuchtete, während das andere eine zarte, rosarote Farbe hatte. Das kleine Mädchen dort oben auf dem Schranke war meine alte Freundin Natalie, d. h. sie selbst fühlte sich in diesem kleinen unschuldigen Wesen verkörpert und gab sich den Namen Alma,

als ob sie jemand so getauft hätte. Die alte Natalie aber lag, wie gewohnt, um diese Zeit in ihrem grossen Bette, hatte die Augen geschlossen und sah einfach das, was die Menschen «träumen» nennen. Die kleine Alma fühlte sich so wohl und frei dort oben auf dem Schranke und ganz, als ob es so sein müsste. Die Doppelflöte hielt sie an ihren Mund und blies hinein. Sie fühlte nur, dass sie spielte; denn ein warmer, zitternder Hauch bahnte sich seinen Weg durch die Luft, doch sie hörte keinen Laut. Zugleich ward ihr bewusst, dass sie schon des öfters hier oben gesessen und auf der Doppelflöte geblasen und dass sich dann jedesmal etwas ganz Wunderbares, Geheimnisvolles ereignet hatte, und dieses erwartete sie auch heute.

Und siehe da, es vollzog sich, es entfaltete sich ganz sachte wie eine Knospe.

Kaum hatte das Kind einige Minuten — ach, was sage ich, vielleicht waren es nur Augenblicke gewesen —, die Doppelflöte zwischen seinen Lippen gehalten, als sich an der weissen, gegenüberliegenden Wand ein helles Oval abzeichnete und ein Kind, gleich gross wie Alma, dort erschien. Es schwebte und war in leuchtender Nacktheit gekleidet. Der Strahlenkranz um das Kind wurde immer weisser und glitzerte wie Schnee, und auf dem zarten Gesichtlein lag das Lächeln einer Rose.

Das Kind Alma spielte immer weiter, und in dem Hauche der Doppelflöte lagen Fragen und Antworten, die voll Lust und Fröhlichkeit und grossem Zutrauen und voll Glückes waren; denn das strahlende Kind gab Alma Worte und Gedanken zurück, die ihr unnenbares Wohl bereiteten. Alma erfasste nun, dass es niemand anders als das Christkind sein könne, nachdem es sich immer gewünscht, und ihr Herz wurde des Glückes voll und wehte so fern von der Erde, dass es ganz vergass, was unter ihr im

Raume, in dem der Schrank stand, eigentlich vor sich ging.

Dort unten, ach, es schien dem Kinde, viele Klaffertief, war eine Werkstatt. Ein gedrungener, bärtiger Mann sass dort auf einem Hocker und flickte Schuhe, viele Schuhe, grosse, kleine, schwere und feine, und die lagen alle um ihn herum, ganz kunterbunt. Er arbeitete ingrimmig. Sein Bart wuchs immer stacheliger und verdeckte bald sein ganzes Gesicht. Plötzlich aber hörte er auf, die Sohlen mit seiner Ahe zu bearbeiten und lasuchte nach oben. Es schien ihm, er hätte etwas vernommen. Und richtig! — Es waren die Töne der Doppelflöte, die das Kind Alma blies und die ihm kindisch und störend vorkamen. Sein Gesicht wurde rot und böse, und als er nach oben schaute, was er sonst niemals getan, und er das blässende Kind auf dem Schranke sah, wurde er noch böser und schrie, es solle doch mit dem bösen Lärm aufhören; denn es störe ihn bei seiner Arbeit. Er könne keinen Schuh mehr richtig besohlen; denn Alma blase ja nicht einmal im Takte, geschweige denn ein ordentliches Lied, wie man es in der Schule lerne. Es solle also gefälligst aufhören, sonst würde kein Mensch seine Schuhe bis zum neuen Jahr besohlet bekommen, und dann gingen er und die ganze Menschheit «bankrott».

Alma aber hörte nicht auf die lauten Worte des Schusters, es war ihr ja ganz gleich, was da unten in der Werkstatt passierte und das Wort «bankrott» hatte das Christkind nie gebraucht, dafür aber so viele andere, die wie lautes Gold in ihrem Herzen schimmerten.

«Nur Sterne, immer Sterne, gleich hold wie Gold und leuchtende Blumen», so dachte Alma, und ihr Herz vermochte kaum all diesen Reichtum zu fassen.

Der mit unermüdlicher Erdschwere und Tatkraft belastete Schuster fühlte sein Blut zornig durch die Adern brausen. Jeder Ton, der aus der Doppelflöte des Kindes zu ihm gelangte, verlangsamte ihn des Griff seiner gewohnten Handlung, als frässe ihm der Flötenton ein ganze Anzahl seiner Lebensminuten weg. Der Arme war mit der Zeit verketet, dass er ohne zu wissen — ein Sklave derselben geworden war. Der Tag war ein unheimlicher Kreislauf von Blut und Zeit geworden, aus den ihn höchstens der Tod erlösen würde. Er jedoch ahnte es nicht.

Die Schuhe, alle Schuhe, die er noch besohlen wollte, nicht allein, damit die Menschen ins neue Jahr mit trockenen Füssen hineingelassen, auch der vielen Batzen wegen, die dafür in seine Tasche fielen, taten ihm unendlich leid. Nein, er wollte nicht bankrott werden, er sollte doch nicht aus sein mit ihm, und noch dazu wegen der Flöte eines kleinen Kindes! — Plötzlich sprang er wie ein Wilder in die Höhe, und als er sich rechte, war er gerade so hoch, dass er mit der einen derben Hand die Doppelflöte des Mädchens ergreifen konnte. Er riss sie ihm von den rosigen Lippen, zerknickte sie und warf sie auf den Boden. «So, jetzt wirst du endlich mit deinem Gedudel aufhören, kleiner Affenschwanz!», schrie er.

«Aber ich habe ja gar nicht in Tönen geblasen, böser Mann,» antwortete das Kind Alma und weinte, «keiner sollte es auch vernahmen ausser dem lieben Christkind! Ach, jetzt wird es nie mehr kommen, und alles wird dunkel sein, die Freude und das Leben. O, du böser Mann!» Das Kind Alma wurde so traurig, dass es gar kein Kind mehr schien, sondern wirklich ganz meiner alten Freundin Natalie gleich, die in ihrem Bette träumte. Wie es nun so grummoll auf seine zerknickte Flöte auf dem Boden der Werk-

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE BERNE
Hallwylstrasse 15

DURÉE DU PRÊT JUSQU'AU:

Prolongation du prêt accordée jusqu'au

A nos lecteurs:

- Restituer le livre dans les délais vous évite un avertissement ou une amende.
- Si vous avez besoin d'une prolongation, demandez-la avant l'échéance ☎ 031 / 61 72 79.
- Prenez soin de nos livres.
- Dans la ville de Berne, nous n'envoyons pas de livres par la poste.
- Pour obtenir des ouvrages qui ne se trouvent pas à la Bibliothèque nationale, prière de vous adresser à notre catalogue collectif.

Heures d'ouverture
du lundi au samedi

prêt	salle de lecture	salle des catalogues
10 00—12 00	08 00—12 00	08 00—12 00
14 00—16 00	14 00—18 00	14 00—18 00
mercredi soir		
19 00—21 00	18 00—21 00	18 00—21 00
samedi après-midi		
14 00—16 00	14 00—17 00	14 00—17 00

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK BE
Hallwylstrasse 15

LEIHFRIST BIS:
20. Feb. 1965

Fristverlängerung bewilligt bis

An unsere Leser:

- Denken Sie daran, dass unpünktliche Rückgabe für und für uns mit Unannehmlichkeiten und Kosten verbunden ist.

Benötigen Sie dieses Buch über die oben eingetragene Leihfrist hinaus, so lassen Sie uns dies bitte vor dem Verfalldatum wissen ☎ 031 / ~~0444~~ 617279.

- Behandeln Sie unser Leihgut sorgfältig.
- In der Stadt Bern werden keine Bücher per Post gestellt.
- Werke, die die Landesbibliothek nicht besitzt, vermitteln unser Gesamtkatalog.

Öffnungszeiten

Montag bis Samstag

Ausleihe	Lesesaal	Katalogs
10.00—12.00	08.00—12.00	08.00—1
14.00—16.00	14.00—18.00	14.00—1

Mittwochabend

19.00—21.00	18.00—21.00	18.00—2
-------------	-------------	---------

Samstagsnachmittag

14.00—16.00	14.00—17.00	14.00—1
-------------	-------------	---------

Wenn wir für andere beten . . .

Noch nie haben wir in der Schweiz eine Feier von grösserer Würde erlebt, als am Vormittag des 20. Novembers. Als die Kirchenglocken zu läuten aufhörten und das grosse Schweigen sich über Stadt und Land gelegt hatte, fühlte man, tiefst ergriffen und fast körperlich, dass sich die Gedanken eines ganzen Landes zu einem einzigen Gedanken zusammenschlossen. Es war wie ein einziges unausgesprochenes Gebet.

Was nützt das?, sagten die einen. Die andern wissen, dass es hilft.

«Gebet wirkt mehr, als unsere Welt sich träumen lässt», sagt der Dichter Alfred Tennyson, und so lautet die Ansicht gläubiger Menschen. Im Gebet liegt das Geheimnis jedes Lebens, das einen tiefen und anhaltenden geistigen Einfluss ausübt. Wir wissen, dass jeder daraus ungeheure Kraft schöpfen kann.

«Das Gebet als Fürbitte ist die edelste und christlichste Form des Gebets. Es erhebt die Liebe zu ihrer grössten Macht», so beginnt im Dezemberheft der Zeitschrift «Das Beste aus Reader's Digest» ein Artikel des amerikanischen Pfarrers McCracken. Und er fährt fort: «Das Gebet für andere — das stellvertretende Gebet — verwandelt nicht nur das Gemüt, es stärkt auch die Willenskraft. Es hilft unserer Einbildungskraft, sich in die Lage anderer zu versetzen. Es beunruhigt das Gewissen und entfacht Liebe in unserem Herzen. Endlich treibt es den Willen zum Handeln an. Wahres Gebet ist wirksam. Versuchen Sie es, und Sie werden nicht mehr aufhören zu beten. Ist nur ein wenig Leidenschaft, nur

etwas Aufrichtigkeit in Ihrem Gebet, es wird Sie zum Handeln zwingen.

Sind Sie so glücklich, die Gewissheit zu haben, dass jemand für Sie betet? Das bedeutet eine herzergreifende, erhebende, stärkende Stütze.

Wenn wir für andere beten, erfüllen wir unsere Umgebung mit einer Geistigkeit, die es unseren Nächsten und uns erleichtert, den Willen Gottes zu erfahren und zu tun.»

«Das Beste aus Reader's Digest», Dezember-Nummer

Bruno Knobler: «Unter uns gesagt»

Dieses humorvolle «Buch für angehende Männer», in moderner graphischer Aufmachung, mit 62 Zeichnungen von Georges Mousson sowie 22 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln des bekannten Erziehers und Publizisten wollen wir uns merken, um es zu verschenken. «Abenteuer sind noch immer gefragt, Helden sind nicht ausgestorben», betitelt sich eines der spannend geschriebenen kurzen Kapitel, während bei den «Kunst, Kitsch und Schund» behandelnden Abschnitten u. a. auch ein Gedicht von Fridolin Tschudi, «Revolverküche», das seine zum frischen und heiteren Ton des ganzen begrüssenswerten Buches beiträgt. Dass unsern Titel «Die Steinzeit ist längst vorbei» allerhand über gute Manieren zu lesen steht, würde man wohl kaum annehmen. Wenn wir frank und frei herausagen, dass wir in der Darlegung der Bürgerpflichten den angehenden Männern gegenüber die Forderung, auch für die Rechte der Frau einzustehen, vermissen, möge der Verfasser uns dies nicht übel nehmen. Ein Bravo

gebührt ihm für die Selten über «Das revolutionärste Buch der Welt», die Bibel. Es kommen auch die Lektüre, Radiohören, die Horoskoperei, Sport, Wohnen, Umgang mit Frauen zu Worte. — Zahlreiche sehr gut ausgewählte Zitate bereichern das zeitgemässe Buch. (Rotapfel-Verlag, Zürich.)

Der Zürcher Index der Konsumentenpreise im November 1956

Das Statistische Amt der Stadt Zürich teilt mit: Der Zürcher Index der Konsumentenpreise, der auf der Basis 1939 = 100 berechnet wird, erhöhte sich von Mitte Oktober bis Mitte November um 0,6 auf 179,9 Punkte. Von dieser Steigerung entfallen 0,4 Punkte oder zwei Drittel auf die Gruppe Nahrung und 0,2 Punkte oder ein Drittel auf die Gruppe Heizung und Beleuchtung.

Die Gruppe Nahrung, die mit 40 Prozent in den Gesamtindex eingeht, ist um 1,2 auf 195,7 Punkte gestiegen, hauptsächlich wegen Preisaufschlägen für Fleisch, Eier und Gemüse. Die Gruppe Heizung und Beleuchtung, welche mit einem Anteil von 7 Prozent im Gesamtindex vertreten ist, zeigt eine Erhöhung um 2,5 auf 141,7 Punkte. Diese Steigerung ist vor allem durch Aufschläge für Kohlen und erst in zweiter Linie durch das Anziehen der Preise für Heizöl bedingt. Der im Index berücksichtigte Durchschnittspreis für 100 Kilo Brikette ist von Oktober bis November von 12,70 auf 13,30 Franken und für Ruhranthrazit von 24,70 auf 25,20 Franken gestiegen. Der entsprechende Preis für Heizöl «leicht» hat eine Erhöhung von 21,30 auf 23,90

Franken und für Heizöl «spezial» von 22,30 auf 24,70 Franken erfahren. Alle übrigen Gruppen sind unverändert wie folgt eingesetzt worden: Bekleidung 218,8 Punkte, Miete 125,6 Punkte, Reinigung 211,8 und Verschiedenes 156,3 Punkte. Der Gesamtindex ergibt im November 1956 mit 175,9 Punkten gegenüber dem August 1939 eine Verteuerung der Konsumentenpreise und des Mietzinsniveaus in der Stadt Zürich um durchschnittlich 76 Prozent. Im November 1955 hatte die Erhöhung 73 Prozent betragen.

Radiosendungen

von 23. Dezember bis 29. Dezember 1956

Donnerstag, 27. Dezember, 14.00 Uhr: Für die Frauen. — Freitag, 14.00 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Das vergangene Jahr — 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Kinder- und Jugendsendungen

Freitag, 28. Dezember, 17.30 Uhr: Jugendstunde: «Wer hat es bequemer, der Kaffee oder der Tee?» Scherzfragen und Denkaufgaben.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobler, Birnsendortstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. E. Nägele, Trolistrasse 28, Winterthur

für Cashmere
zu Gessmann
für Cashmere



* im Parterre an der Poststrasse 7 erwartet Sie die reichste Auswahl

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

Kreuzstichmuster aus Graubünden

Herausgegeben von der Bänderischen Vereinigung für Heimatschutz

54 Vorlagetafeln, 9 Illustrationen, Fr. 8.20

Soeben liegt die zehnte Auflage dieser beliebtesten Muster aus, welche durch Vermittlung des kostbaren Gutes, das in der Stickerkunst der Vorläufer auf uns gekommen ist, Anregung zu eigenem Gestalten geben möchte.

Neue Folge
von J. B. Jäger

42 ein- und mehrfarbige Vorlagetafeln, 12 Illustrationen, Fr. 9.15

Die Fortsetzung der ersten Ausgabe mit dem neuen, sehr reichen Material ist eine freudig begrüßte Gabe bei unseren Stickerinnen.

VERLAG BISCHOFBERGER & CO., CHUR

Auch in Buchhandlungen und Handeltreibergeschäften

Es gehört jetzt zum guten Ton

bei allen festlichen Anlässen auch Traubensaft zu servieren. Naturreiner Traubensaft ist das gediegene alkoholfreie Getränk und durch sein harmonisches Bouquet und das reine, fruchtige Aroma jederzeit ein herrlicher Genuss.

Traubensaft
das Getränk mit dem grossen Plus



Traubensaft ist richtig ausgeglichene Sonnenkraft! Trinken Sie während der sonnensarmen Winterzeit stets einen genügenden Vorrat im Hause, zum Wohl Ihrer Gesundheit — und zur Freude Ihrer Gäste.

SPZ/Hans Gfeller BSR.

Capina ist der erste Schritt zu wunderbar gepflegtem Haar

HAARPFLEGEHALO GODY BREITENMOSER
Zürich 2, beim Bahnhof Enge, General-Wille-Str. 21, Tel. (051) 2358 77

Esge STRÜMPFE

führend in Qualität & Eleganz

Saupe & Gretler, St. Gallen

Tägliche Fragen ???

Wie Rasch gut preiswert
Was Tellerservice
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 2450 16

Unübertroffen ist
Zweifel-Naturtrüb,
Süssmost,
wie frisch ab Presse.



Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70

Fenzel reinigt, färbt und bügelt

Zürich 3
Birnsendortstr. 420

Chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telefonieren Sie 33 20 55
Unsere Autos holen und bringen alles

Fillialen:

Rosengasse 7	Tel. 52 41 48
Werdstrasse 56	Tel. 25 53 61
Kreuzplatz 5 a	Tel. 24 78 52
Gotthardstrasse 67	Tel. 25 75 74
Zweierstrasse 166	Tel. 53 20 82
Albisstrasse 71	Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1	Tel. 26 42 70
Wettingen, Bahnhofstrasse 56	Tel. 4 40 08
Baar, Dorfstrasse 33	Tel. 4 33 41

Jedes Jahr freuen sich viele auf meine Weihnachts - Spezialitäten

Karlsbader Oblaten
Panforte di Siena
Aachener Printen
Lübecker Marzipan
Nürnberger Lebkuchen
Dresdner Stollen
Ital. Panettone
Schokolade-Ingwer
Baumkuchen
Christmas-Plumpudding

Delikatessen-Gässlein
Limmatquai 52, Zürich 1 (unter den Bögen)

DIE FRAU IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Ben'detti
Seestrasse 160, Tel. 91 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Zum queten Zvieri
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich

Geschenke mit bleibendem Wert!



Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen

In rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei
GROB Haushaltungs-Geschäft
Glockeng. 2, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7